

4

„Weil ich es sage!“

Verbalen Adultismus reflektieren

Kinder in einen Dialog als gleichwürdige Gesprächspartner einzubeziehen ist noch immer eine Seltenheit. Beim Aushandeln von Bedürfnissen sind sie oft nur Befehlsempfänger und werden nicht gleichwürdig in den Prozess einbezogen. Wie kann es Fachkräften noch besser gelingen, auch in schwierigen Situationen mit Kindern eine gleichwürdige Gesprächsebene zu finden, in der Bedürfnisse in eine Waagschale gelegt und austariert werden?

Das Beispiel

Der dreijährige Tim möchte nicht mehr im Garten spielen. Er will ins Haus gehen. Als er bereits an der Tür steht, ruft seine Erzieherin Emely: „Stopp, Tim, wo willst du denn hin?“ Tim antwortet, dass er gerne reingehen möchte. Emely erwidert: „Bitte bleib hier! Wir gehen noch nicht rein!“ Tim möchte verstehen und fragt: „Aber warum?“ Emely antwortet: „Weil ich es sage!“ Tim steht verduzt da, dann läuft er traurig weg.

Was ist hier passiert?

Emely betrachtet Tim in der beschriebenen Situation nicht als gleichwürdigen Gesprächspartner, der mit seinen Bedürfnissen Raum erhalten darf. Sie stellt sich verbal über ihn und übt Macht aus. Emely verwendet eine adultistische Sprache.



Der Begriff *Adultismus* leitet sich vom englischen Wort „adult“ ab und bedeutet „Erwachsener“. Die Endung „-ismus“ weist auf ein gesellschaftlich verankertes Machtsystem hin. *Adultismus* beschreibt also eine Machtungleichheit zwischen Kindern und Erwachsenen, bei der die Kinder aufgrund ihres Alters diskriminiert werden (vgl. Ritz 2020, S. 185).

„Weil ich es sage!“

In der Kommunikation hält Emely Informationen und Erklärungen zurück, die für Tim jedoch wichtig wären, um die Situation zu verstehen. Der Satz „Weil ich es sage!“ sendet die Botschaft, dass Tim nicht gleichberechtigt in den Entscheidungsprozess einbezogen und ihm eine gleichwürdige Auseinandersetzung vorenthalten wird. Emely macht nicht transparent, was zu der Entscheidung geführt hat, welche Bedürfnisse eine Rolle spielen und welchen Nutzen Tim davon hat. Sie benutzt also eine bestimmende Sprache und lässt keine Mitbestimmung zu. Der adultistische Satz „Weil ich es sage!“ trägt dazu bei, Tim zu verdeutlichen, dass er nicht partizipieren darf und kann. Emely stellt sich damit machtvoll über Tim, entscheidet für ihn und stellt dadurch ein Machtungleichgewicht her.

„Du bist dafür zu klein!“

Adultistisch ist es zum Beispiel auch, wenn Erwachsene Kindern wenig zutrauen und ihnen Fähigkeiten absprechen: „Das Klettergerüst ist nur was für die Großen. Du bist dafür zu klein!“ Die Botschaft lautet: „Weil du zu klein/jung bist, hast du nicht die gleichen Rechte!“ Wenn Erwachsene Kindern von vornherein absprechen, etwas zu meistern, was sie sich selbst zutrauen, werden Kinder in ihrer Entwicklung gehemmt und verlieren auf längere Sicht das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten: „Anderere wissen besser, was für mich gut ist. Ich selbst kann es nicht wissen. Ich bin zu klein!“

„Wenn Erwachsene reden, haben Kinder Sendepause!“

Diese adultistischen Worte bilden einen klassischen Erziehungsleitsatz, der über viele Jahrzehnte im Sprachgebrauch der Erwachsenen verankert war. In Zeiten autoritärer Erziehung war das Ungleichgewicht zwischen Erwachsenen und Kindern noch weitaus größer als heute. Und doch tritt

es als Erbe vergangener Generationen immer noch in ähnlicher Form auf. Erwachsene stellen sich mit Formulierungen dieser Art über das Kind. Die Botschaft ist, dass eine erwachsene Person das Recht hat, einem Kind zu sagen, wann es sprechen darf und wann nicht. Vergleichen wir diese Worte mit einer Konversation mit dem eigenen Partner, fällt auf, dass wir vermutlich niemals formulieren würden: „Wenn wir reden, hast du nichts zu sagen!“

Es sind bereits die kleinen Sätze, die ausdrücken, ob eine ebenbürtige Beziehung möglich ist oder nicht. Weitere adultistische Sätze wie „Du bist doch kein Baby!“, „Du benimmst dich wie ein kleines Kind!“ oder „Du bist ja kindisch“ werten sowohl das betroffene Kind als auch das Kindsein im Allgemeinen ab. Das Kind wird in seinem Selbst und in seiner Würde nicht wertgeschätzt.

Was könnte Emely stattdessen tun?

Erwachsene haben aufgrund ihrer körperlichen, wirtschaftlichen und erfahrungsbezogenen Überlegenheit Macht gegenüber Kindern. Das ist unbestritten. Dieses **Machtgefälle** hat nicht nur negative Eigenschaften. Es macht sogar Sinn, um die Kinder zu schützen, sie zu führen und in ihrer Entwicklung zu begleiten.

Entscheidend ist jedoch, wie Erwachsene mit dieser ihnen zuteil gewordenen Macht verfahren. Sie können verantwortlich mit ihr umgehen, sie zum Wohle des Kindes nutzen und eine respektvolle Sprache wählen oder aber sie nutzen ihre Macht aus und verwenden sie zum Nachteil des Kindes.

Auch in diesem Beispiel dürfen wir Verständnis für die Fachkraft aufbringen, statt sie zu verurteilen. Emely handelt aus eigenen Erfahrungen heraus, die nicht reflektiert wurden. Das bedeutet jedoch nicht, dass adultistische Sprache gerechtfertigt werden darf.

Ebenso wichtig wie das Verständnis für Emely ist der Schutz von Tim. Er sollte keiner adultistisch-diskriminierenden Sprache ausgesetzt sein,

denn sie kann sein Selbstbild nachhaltig prägen. Die Aufgabe pädagogischer Fachkräfte ist es schließlich, Kindern ein Weltbild vorzuleben, in dem **jeder Mensch gleichwürdig behandelt** wird, jeder ein empathisches Feedback bekommen darf und so gesehen wird, wie er ist. Emely sollte sich also einer Sprache bedienen, durch die deutlich wird, dass sowohl Tim als auch sie selbst mit ihren jeweiligen Bedürfnissen gesehen werden und beide ihre Würde behalten. Um eine gleichwürdige Kommunikation zu leben, ist es also wichtig, dass Emely sowohl die Gefühle und Bedürfnisse von Tim versteht als auch ihre eigenen Bedürfnisse mit in die Waagschale legt. Zunächst sollte sie sich in Tim einfühlen und dann auch ihr eigenes Anliegen als gleichwertig mit einbringen.

Gleichwürdige Kommunikation



Tim möchte nicht mehr draußen im Garten bleiben und lieber ins Haus gehen. Emely bemerkt, dass Tim zur Tür läuft. Nun könnte sie zu ihm gehen, in die Hocke gehen, ihn interessiert anschauen und sich ihm widmen:

EMELY: Tim, was ist los? Willst du schon reingehen?

TIM: Ja.

EMELY: Du magst wohl nicht mehr draußen bleiben?

TIM: Nein.

EMELY: Ich vermute, dass du noch traurig bist, weil Lotte dir das Auto weggenommen hat. Ist es das?

TIM: Ja, sie ist echt gemein.

EMELY: Du ärgerst dich deshalb noch sehr über Lotte, stimmt's?

TIM: Ja.

EMELY: Deshalb möchtest du reingehen, ich verstehe. Gleichzeitig ist es so, dass ich momentan nicht mit dir reingehen kann. Es ist

mir aber wichtig, dass jemand auf dich aufpassen kann. Sonst würde ich mir Sorgen machen, dass dir etwas passiert. Was machen wir denn jetzt? Hast du eine Idee?

TIM: Spielst du mit mir Tankstelle?

EMELY: Na klar.

Bei dieser Art des Gespräches werden die Gefühle und Bedürfnisse aller Beteiligten ernst genommen – sowohl die Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen der Fachkraft Emely als auch die von Tim (vgl. Wedewardt & Hohmann 2021). Die Beteiligten sprechen auf Augenhöhe miteinander, ohne dass einer sich verbal machtvoll über den anderen stellt. Emely unterstützt Tim dabei, zu verstehen, was in ihm vorgeht, bringt jedoch auch ihre Bedürfnisse nach Sicherheit mit in den Dialog ein.

Exkurs: Das Wörtchen „aber“

Um auf Augenhöhe zu kommunizieren, werden die Bedürfnisse beider Seiten gleichwertig „auf den Tisch gelegt“ und ausgehandelt – sowohl die der Fachkraft als auch die der Kinder. Wenn ein Kind zum Beispiel toben möchte, gerade jedoch die Ruhezeit beginnt, prallen zwei unterschiedliche Bedürfnisse aufeinander: Spiel und Spaß versus Ruhe und Erholung.

Nun könnte die Fachkraft sagen: „Ich verstehe, dass du toben möchtest, **aber** jetzt ist Ruhezeit!“ Mit diesem Satz drückt sie zunächst eine vermeintliche Akzeptanz des kindlichen Bedürfnisses aus. Es handelt sich jedoch nur um eine **Pseudo Akzeptanz**, denn das „Aber“ bewirkt, dass der erste Teil des Satzes weggewischt wird. Das Bedürfnis des Kindes scheint weniger wichtig zu sein. Das kleine Wörtchen „aber“ sorgt also dafür, dass die Verbindung verlorenght und ein echten Dialog nicht mehr möglich ist.

Anstatt das Wort „aber“ zu verwenden kann die Fachkraft die Be-

griffe „und“ bzw. „gleichzeitig“ benutzen. Diese Worte lassen erkennen, dass die Bedürfnisse beider Parteien relevant sind und nebeneinander existieren dürfen.

Der Satz „Ich verstehe, dass du toben möchtest, aber jetzt ist Ruhezeit!“ wandelt sich dann in „Du brauchst gerade viel Bewegung und die anderen Kinder wollen sich jetzt ausruhen, sie brauchen Ruhe“ oder „Du möchtest noch spielen, das sehe ich, gleichzeitig ist es mir wichtig, dass wir uns alle ein bisschen erholen“.

Von der Sprachgewalt zum Wörterzauber



ADULTISTISCHE SPRACHE	GLEICHWÜRDIGE SPRACHE
Sei nicht so kindisch! (wenn das Kind sich vor Wut auf den Boden wirft)	„Du scheinst sehr wütend zu sein. Vermutlich bist du verärgert, weil ich dir eben nicht erlaubt habe, die Werkzeuge rauszuholen?“
Weil ich das so will!	„Du möchtest verstehen, warum ich diese Entscheidung treffe, stimmt's?“
So sprichst du nicht mit mir!	„Du ärgerst dich über mich. Deshalb sagst du „Du bist doof“ zu mir, oder?“